

*Kein einziges Ding ist in den drei Welten.
Wo soll man den Geist suchen?
Weiße Wolken bilden eine Decke.
Sprudelndes Quellwasser ist wie Lautenklang.
Ein Gesang und noch einer – niemand kann's begreifen.
Vorbei ist der Regen,
tief steht das Wasser im herbstlichen Burggraben.*

(Vers zum Fall 37 im Hekiganroku)

*Ihr könnt mit allen Heiligen begreifen,
welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist,
auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft,
damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle.*

(Brief an die Gemeinde in Ephesus 3,18f)

Mit unsrem gewöhnlichen Bewusstsein nehmen wir die Welt wahr, die aus tausend verschiedenen Dingen besteht. Nach unserer Geburt brauchen wir viele Jahre – die Zeit der Schule und des Studiums –, um alle diese Dinge kennenzulernen, sie zu verstehen und uns auf diese Weise in der Welt zu orientieren.

Möglicherweise merken wir eines Tages jedoch, dass uns die vielen Dinge allein nicht befriedigen können. Wir halten Ausschau nach einer anderen Wirklichkeit, die all die vielen Dinge eint und durchdringt. Wir suchen die Gegenwart des Geistes, die alles erfüllt.

Wir ahnen, dass nur die Erfahrung des Einen im Vielen uns wirklichen Frieden schenken kann. Vielleicht begeben wir uns dann auf einen kontemplativen Weg und bekommen schließlich von einem Zen-Lehrer das Koan MU, mit dem wir meist lange Zeit üben.

Ebenso wie bei Schule und Studium brauchen wir eine große Ernsthaftigkeit und Hingabe, um die Welt von MU, die Welt der Einheit, wirklich kennenzulernen.

Machen wir dann eine kontemplative oder Zen-Erfahrung – ‚ubi et quando visum est Deo‘, wo und wann es Gott gefällt – dann wird uns die alles durchdringende Wirklichkeit des Geistes bewusst. Diese Welt kann nur in Bildern beschrieben werden, und es ist erstaunlich, wie ähnlich die Wahl der dichterischen Bilder in so weit voneinander entfernten Regionen wie China und dem Rheinland sind.

Ich spreche von Setcho, dem Verfasser der Verse des Hekiganroku, und der großen geistlichen Lehrerin des Mittelalters, Hildegard von Bingen. Beide haben, zeitlich nicht allzu weit voneinander entfernt, ein Gedicht über die Wirklichkeit des Geistes geschrieben, Setcho den Vers zu unserem Koan (s.o.), und Hildegard einen Hymnus:

Alles durchdringst du:
die Höhen, die Tiefen
und jeglichen Abgrund.

Du baust und bindest alles.
Durch dich träufeln die Wolken,
in dir regt ihre Schwingen die Luft.

Durch dich birgt Wasser das harte Gestein,
rinnen die Bächlein
und quillt aus der Erde das frische Grün.

Du auch führst den Geist,
der deine Wahrheit trinkt, ins Weite.
Du wehst Weisheit in ihn
und mit der Weisheit die Freude.

In beiden Gedichten wird das Bild des Wassers in verschiedenen Variationen verwendet: Wolken, Quelle, Regen und Graben bei Setcho; Wolken, Regen, Bäche und feuchte, fruchtbare Erde bei Hildegard.

Offenbar eignet sich das Wasser, das fließt und strömt, klingt und überall hingelangt, besonders gut, um den alles durchdringenden Geist der Wahrheit und der offenen Weite zu veranschaulichen.

Aber es hilft alles nicht, Bilder sind nur Vergleiche. Die Wirklichkeit des Geistes, in der es kein einziges Ding gibt, wie es im Koan heißt, wird uns nur in einer Erfahrung deutlich.

Die geduldige Übung des Zazen und – für Schülerinnen und Schüler – die Übung mit MU will uns dabei helfen.